

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mackli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1 Bern, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Otto Lauterburg: Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung. — Zur Frage der Intelligenzprüfung. — Aufruf des Bundes zur vereinfachung der deutschen rechtschreibung. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Le rétablissement de l'examen des recrues. — Assurance-accidents des écoliers. — Plan d'étude du chant. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schulbücher
und
Schulkarten
Grosses Lager

Buchhandlung ¹³

A. Francke A.-G., Bern

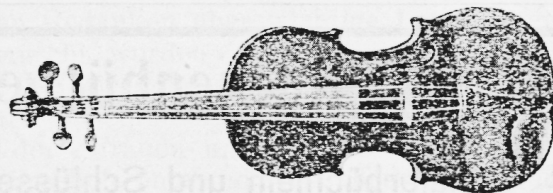
Stelle-Ausschreibung

Infolge Demission wird die Stelle einer Lehrerin an der Arbeitsschule der Oberklasse Amsoldingen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Pflichten und Besoldung nach Gesetz. Bewerberinnen wollen sich melden unter Einsendung von Zeugnissen und Vorweisung des Patentes an Frau Pfarrer Lutz in Amsoldingen. Anmeldefrist bis 25. April 1925. 115

Ausbildung

Rasche und gründliche für Bureau-, Verwaltungs- und Verkaufsdienst, Handel, Fabrik, Bank, Hotel, Post, Fremdsprachen. Man verlange Prospekte von 99

Gademanns Handelsschule, Zürich



J. Werro, Luthier

15 Moserstrasse **Bern** Moserstrasse 15

Grösstes Spezialhaus
für feine alte u. neue Violinen

Neubau, Reparaturen und Tonverbesserungen 36
nach Prinzipien der alten italienischen Meister.

Feinste Saiten u. Bogen, Bestandteile

Auskunft und Beratung jederzeit kostenlos.

MÖBEL

Schlafzimmer Esszimmer
Wohnzimmer Einzelmöbel ^{jeder Art}

in bester Verarbeitung und grösster Auswahl
Garantie Lieferung franko Billige Preise

Möbelwerkstätten

Fr. Pfister

nur 14/16 Speichergasse, Bern

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Land des B. M. V. Sitzung: Mittwoch den 15. April, nachmittags 2 Uhr, im Bürgerhaus, Bern. Traktanden: 1. Referat von Dr. Probst und Diskussion über «Was verlangt der Fachlehrer von einer Schülerzeitung?» 2. Traktanden der Delegiertenversammlung (hauptsächlich Arbeitsprogramm). *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Uebungen im Pflanzenbestimmen: Beginn Mittwoch den 15. April, 2^{3/4} Uhr, im Schulhaus in Mühlethurnen. 1. Festsetzung von Ort und Zeit der Uebungen. 2. Allgemeine botanische Einführung. 3. Arbeitsprogramm.

Sektion Ober-Simmmental des B. L. V. Versammlung: Samstag den 18. April, nachmittags 2 Uhr, in Zweisimmen. Traktanden: Verschiedene Besprechungen und Referate. Gesangbücher. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Frutigen des B. L. V. Versammlung Samstag den 18. April, nachmittags 1 Uhr, auf dem Bad. Traktanden: 1. Veteranenfeier; 2. Vortrag von Kollege Bach: Coué. Im Hinblick auf die Veteranenfeier wird erwartet, dass die Mitglieder vollzählig erscheinen. Näheres. Bietkarten.

Evangelischer Schulverein des Kantons Bern. Hauptversammlung 1925: Samstag den 18. April, vormittags

10 Uhr, in der Kirche zu Stalden. Traktanden: 1. Einleitung und Begrüssung durch den Präsidenten. 2. Bibelbetrachtung durch Herrn Pfarrer Dürrenmatt, Stalden. 3. Vortrag von Herrn Lehrer Röthlisberger, Konolfingen: «Jugendnot und unsere Hilfe». 4. Unser neues Gesangbuch, Bericht des Präsidenten der Kommission, Herrn J. Stähli, Dürrenast. 5. Ferienkurs 1925. 6. Jahresbericht. 7. Jahresrechnung und Budget. 8. Wahl des engern Vorstandes für eine neue Amtsdauer. 9. Unvorhergesehenes. — Man singt aus dem Kirchengesangbuch! Gemeinsames Mittagessen zu Fr. 3.50 im Schloss Hünigen. Die Anmeldung kann geschehen bis zum 17. April an Kollege Gugger, Gysenstein. *Der Vorstand.*

Evangelischer Schulverein Seftigen. An alle Mitglieder geht die freundliche Bitte, sich Mittwoch den 29. April zu reservieren, da an diesem Tage die gemeinsame Konferenz in Rüeggisberg stattfinden wird. Programm folgt später. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmmental. Uebung: Mittwoch den 15. April in Spiez. Zum Besuch der kommenden Uebungen für das Pfingstkonzert erwarten wir alle Mitglieder. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein des Amtes Seftigen. Nächste Uebung Donnerstag den 16. April, abends 6 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Pfirfinger mitbringen! Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Möbelfabrik

A.-G. der Etablissements

Jules Perrenoud & Cie. gegr. 1868

Filiale Bern

Länggaßstraße 8 :: Hallerstraße 2 u. 4

Das reelle und billige Möblierungshaus
für 52

Schlafzimmer-, Esszimmer-, Wohnzimmer-Einrichtungen

Eigenes Schweizerfabrikat! Verkauf direkt an Private!

Neuer Preisabschlag!

Reelle Garantie Franko-Lieferung

Geschäftsführer: R. Baumgartner

Beginn der nächsten

42

Halbjahres- und Jahreskurse

mit sämtlichen Handels- und Sprachfächern sowie unserer
Hotelsekretär(innen)-Kurse

nach speziellem Programm

am 21. April nächstthin

Rationelle und gründliche

Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf
durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Eigene Stellenvermittlung

Prospekt und Lehrplan durch Die Direktion.

Stöcklin: Rechenbücher

Sämtliche

Schülerbüchlein und Schlüssel

fürs Schuljahr 1925/26 sind vorrätig, und zwar:

Rechenbuch 3. 4. 5. 6. 7. } in Neuausgabe.
Sachrechnen 4. 5. 6. 7. }

Rechenfibel mit Bildern }
Rechenbuch 2. und 8. } noch in bisheriger Fassung.
Sachrechnen 2. 3. und 8. }

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie beim Verlag:

Buchdruckerei & Buchhandlung zum Landschäftler

LIESTAL

100

Schul-Wandtafeln

Schiefer, Holz, „Wormser“

Wandtafelgestelle

mit Zug- u. Drehvorrichtung
Klapptafeln mit Tragstützen

Wandtafel-Dreiecke, Wandtafel-Transporteure, Wandtafel-Zirkel, Wandtafel-Lineale, Wandtafel-Reißschienen, Wandtafelwischer Kreide, weiss und farbig :: Schwämme

**Nur beste Qualitäten
zu billigsten Preisen!**

Prompteste Bedienung! Katalog auf Verlangen!

Kaiser & Co A.-G. Bern

Lehrmittel-Anstalt

80

Gegründet 1864

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Otto Lauterburg: Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung.*

(Besprechung von U. W. Züricher.)

Ein seltsames Paradoxon: Einsam stehn heute viele im Leben, weil Gedanken der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit sie aufs stärkste gepackt haben. Die Intensität, die Tiefe der Ergriffenheit wirkt trennend. Wer innerlich um Deutung und Gestaltung des Daseins ringt, ist von blosser Wohngemeinschaft, Steuergemeinschaft, Schützenfest-, Partei-, Turn-, Tanz-, Wein-, Bier-, Jassgemeinschaft unbefriedigt. Er möchte in seinem Erkennen verstanden sein, in seinen Gedanken über das soziale Leben, über die Fragen des Wissens, über den Sinn der Kunst, über die Grenzen der Erkenntnis, über die Deutung der Sinneserfahrungen, über die Zusammenhänge der Persönlichkeitsentwicklung und des Gemeinschaftsgefühls, über alle die tausend Rätsel des Lebens, um die seine erschauernde Seele sich müht. Das blosses Bereden politischer Tagesfragen innerhalb eifersüchtig ihre Macht bewahrender Parteien genügt solchen so wenig mehr, wie das blosses Anhören von Predigten grösserer oder kleinerer religiöser Gemeinschaften, die meist ebenso eifersüchtig auf das Erhalten und Anwachsen ihrer Einflussphäre bedacht sind. Ueberhaupt ist eine geistige Unruhe heute in vielen Menschen, die von den traditionellen Formen des Bewahrens geistigen Lebens mehr und mehr abrücken lässt. Die geistbewegte gegenseitige Aussprache, das sachlich interessierte Wechselgespräch, die an knapp gefasste Meinungsäusserungen sich anschliessende Auseinandersetzung wird zu jener Form, in der die innerlich abhanden gekommene Gemeinschaft wieder gesucht werden muss. Bloss feierliche Anlässe musikalischer, rhetorischer oder bildnerischer Art geben freilich auch Gemeinschaftserlebnisse, Gemeinschaftsgefühle; aber eben nur dann in vollem Ausmass, wenn eine einigermaßen ähnliche geistige Grundlage die Feiernden verbindet.

Wer sich der ungeheuren innern Zerklüftung unserer Zeit in sozialer, religiöser und künstlerischer Hinsicht bewusst ist, wird das Bedürfnis nach freien Gesprächsvereinigungen begreifen. Man lasse sich nicht durch sterile Skeptiker irremachen, welche unangenehme, aus dem Allzumenschlichen stammende Erfahrungen überbetonen. Eitelkeit, Neid, Eifersucht, Herrschsucht und der ganze Blütenkranz menschlicher Affekte

verderben vieles. Es hängt von den Vertrauenden ab, trotz ihnen nach neuer, besser begründeter Gemeinschaft zu suchen. Ein solcher Vertrauender ist der Pfarrer Otto Lauterburg in Saanen. Im Kleinen hat er angefangen, hat getastet, gesucht. Allmählich ist aus dem ausgestreuten Samen ein Bäumlein gewachsen, das nun schon kräftig gedeiht und volle Beachtung verdient und findet.

Das Wort Volkshochschule ist ja nicht besonders glücklich. Es erinnert zu sehr an Gelehrtentum und gelehrte Methoden und hat einen leichten Unterton von geistigem Hochmut; aber was von den Einsichtigsten mit diesem Wort gemeint wird, ist eben doch das Suchen über alle natur- und entwicklungsgegebenen Verschiedenheiten hinweg nach einer wahren, erquickenden, geistigen Gemeinschaft. Eine solche müsste das verschiedene Denken auch in den allerwichtigsten Fragen sozialer oder religiöser Art nicht nur dulden, sondern als Selbstverständlichkeit begreifen. Ein wenig Skepsis ist ein gemeinschaftsbildendes Element. Glaube, der nicht durch tausend Zweifel sich durchgerungen hat, ist kein Glaube. Ein aus Leiden und Zweifeln gewachsener Daseinsglaube ist schon deshalb duldsam, weil ihm fremdestes Fühlen und Denken auch einmal das seinige nahe gestreift hat.

Also nach solchen Gemeinschaftsformen sucht man da, wo der Gedanke der Volkshochschule oder sagen wir lieber der Gemeindestubenarbeit die Gemüter erregt.

Lauterburg hatte einen Vorteil durch sein Amt als Pfarrer. Abgesehen von dem traditionellen Nimbus, den dieses Amt in vielen Volkskreisen geniesst, konnte er mit seinen Versuchen mit seinen ehemaligen Konfirmanden anfangen. Dann kamen infolge der Erschütterung des Weltkriegs Besprechungsabende im Schulhaus in Gstaad, « wo im Anschluss an ein Einleitungswort frei und offen Gedanken über wichtige Lebensfragen ausgetauscht wurden ». Es wurde Fühlung gesucht mit den Zusammenkünften der Lehrersynode, mit dem « gemeinnützigen Frauenverein von Saanen », mit der « Frauen- und Töchterfortbildungsschule ». Schliesslich entstand aus allem ein « Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen », der sich die Beseelung des heimatlichen Lebens zur Aufgabe gesetzt hat. Vorträge über Erzieher und Erziehungsfragen im weitesten Sinn standen im Zentrum. Daneben verstand es die kunststoffene Seele Lauterburgs in immer eindrucksvollere Gestalt annehmenden Volksfeiern auch Kunst und Dichtung in Kreise zu tragen, denen diese Seite schöpferischen Lebens bisher verschlossen war. Dass diese mühevollen Arbeit trotz allen Wider-

* Herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen. Druck und Verlag von Emil Müller in Gstaad.

ständen so schön gedieh und so viele dankbare Herzen fand, ist nicht nur für den, der die Initiative dazu ergriffen, eine Genugtuung, sondern für alle, denen das, worum es sich hier handelt, auf der Seele brennt.

Was hier aus den warmen Herzen und den besonderen Fähigkeiten eines Menschen entstanden ist, bedeutet als « Methode » etwas so Vorbildliches, dass man nicht deutlich genug auf diese Pionierarbeit aufmerksam machen kann. Dass Lauterburg es auch verstanden hat, die richtigen Mitarbeiter heranzuziehen, ist ein weiteres Verdienst. So ist das Wichtige erreicht, dass das Weiterwirken des Angefangenen nicht unbedingt an seine Person gebunden ist. Ein aller Welt sichtbares Zeugnis der speziellen Art des Geistes, der hier am Werk ist, liegt nun in einem stattlichen Band vor uns. Noch einmal: Unendlich viel wichtiger als die Stichhaltigkeit der einzelnen gebotenen Gedanken, ist die Art und Weise, wie hier überhaupt ein Gedankenstrom ins Volk geleitet wird.

Wenn wir uns nun dem Inhalt der hier gebotenen Vorträge Lauterburgs zuwenden, so handelt es sich wesentlich um moralische Erörterungen, und zwar nicht nur in betrachtender, sondern durchaus in moralische Wirkungen erzielender Weise. Verwandt ist es den Werken, die anhangsweise zitiert werden, am meisten wohl denen von Friedrich Wilhelm Förster, dann aber auch denen von Carl Hilty und Leonhard Ragaz. Viel angeführt werden Pestalozzi und Gotthelf, von Lebenden auch Paul Häberlin und Oskar Pfister. Immanuel Kant steht im Hintergrund, allerdings, um das gleich hier zu sagen, mehr der Kant der praktischen Vernunft als der der reinen Vernunft. Und dass zwischen diesen beiden Seiten Kants ein Unterschied klafft, darf man wohl betonen und kann es auch jederzeit in Schopenhauers Werken aufs gründlichste nachlesen.

Wenn man nun vor einem Buch steht, das ganz mit Moralfragen erfüllt ist, so denkt man unwillkürlich daran, wie sehr die Berechtigung und der Wert predigender Moralität heute umstritten ist. Nietzsche, dessen Feuerseele in der Hölle seiner Moralmeinungen verloderte, war ernstlich der Meinung, dass das meiste von dem, was wir heute als gut, als moralisch bezeichnen, aus der Schwäche stamme, aus der rachsüchtigen Ohnmacht der Unterdrückten, die nicht stark genug seien, das zu tun, was sie im Grunde doch gern täten. Es sei dies die Lammeinung, die es dem Raubvogel als « Schuld » anrechne, dass er nicht Lamm sein könne. Die Schwäche werde zum Verdienst umgelogen, die Ohnmacht, die nicht vergelte, zur Güte, die ängstliche Niedrigkeit zur « Demut », die Unterwerfung vor denen, die man hasse, zum « Gehorsam », das unvermeidliche Wartenmüssen zur « Geduld », das Sich-nicht-rächen-können zum Sich-nicht-rächen-wollen, zur Feindesliebe. Kurz, Nietzsche meint in seiner « Genealogie der Moral », dass das meiste, was man heute Moral nenne, nicht aus der Fülle und

dem Reichtum einer schenkenden Seele stamme, sondern aus der schielenden Not geängstigter Unterdrückter. Ähnlich dachte wohl Böcklin in einem berühmten Doppelbild. Oben steht der Heilige und predigt den glotzenden Haifischen Moral; unten ziehn die nämlichen Haifische nach wie vor unbekümmert auf Raub aus.

Es handelt sich bei dem in etwas abstruser Machtwillensmetaphysik befangenen Nietzsche keineswegs um Bosheit, sondern um die Qualen eines Erkennenden, dem wohl oft nichts lieber gewesen wäre, als wenn man ihm das Gegenteil seiner Meinungen hätte beweisen können. Und auch in Böcklins Bild lebt wie in dem ihm hier verwandten Wilhelm Busch ein qual- und schmerzvolles Erkennen, das durch allen gutartigen Uebermut hindurchschimmert. Man hüte sich, im Namen aller Wahrheit die Gesinnung und den Charakter derartiger Moralskeptiker zu verdächtigen. Gerade sie führen die Diskussion in die Tiefe, allerdings die echten, nicht die sie nachäffenden Winkeliteraten, die sich als moralfreie Geister erhaben fühlen, wenn sie mit Ausdrücken wie moralinsüss und moralinsauer um sich werfen.

Kein Zweifel, die Diskussion über Moralfragen endet letzten Endes immer in Fragen des Erkennens. Die Frage nach dem Sinn des Daseins steht im Hintergrund. Alle Fragen der Weltanschauung, der Naturerkenntnis, der Transzendenz wuchten daher. Eine Buchbesprechung kann sie unmöglich alle erörtern. Ich muss mich auf kurze Leitsätze konzentrieren. Sobald Moral verbindlich wird, absolut wird, muss sie auf welt-eingeborne Zielstrebigkeit hinauslaufen, auf einen geglaubten ewigen Sinn des Lebens. Gibt man das nicht zu, läuft alle Moral auf individuelle und gesellschaftliche Klugheitsfragen hinaus, im Sinne nüchterner Nützlichkeits-theoretiker. Wenn also jemand moralische Fragen mit Pathos betont, so sagt er damit, dass er nicht der Meinung sei, die Diskussion über den « Sinn des Lebens » könne heute als in negativem Sinn erledigt gelten. Er glaubt im Gegenteil, dass das materielle Licht, das unser Auge trifft, mit Recht als Symbol gedeutet werden könne. Moral, das Verhalten der Menschen untereinander, wird dann zu aller-kleinsten Momentanbewegungen eines nur mythos-artig fassbaren, aber doch real gedachten, ungeheuren Weltprozesses und damit von absoluter Bedeutung. Ueber die Ausdeutung und den Wert der einzelnen moralischen Handlungen bleibe freilich die Diskussion immer noch offen, aber nicht mehr über die Berechtigung und Möglichkeit moralischer Beeinflussung überhaupt.

Lauterburg nun glaubt an ewige Ziele. Er formuliert sie im Sinn christlicher Tradition. Für ihn, für den die Wahrheit nicht in mangelhaften, menschlichen Vorstellungen und Begriffen über Gott, Jesus, Erlösung und Jenseits liege, sondern in einem Erfasstsein von Christi Gesinnung und Helferwillen, für ihn müssen Moralfragen deshalb das Allerwichtigste sein. Auf die einzelnen Kapitel kann ich hier nicht eintreten. Ein milder,

gütiger, leidensvertrauter und schönheitsempfänglicher Geist hat das Buch geschrieben. Die Leichtfasslichkeit der Formulierung ist eine Eroberung, für die ihm viele dankbar sein werden. Mit Recht ist gesagt worden, dass es sich um ein Buch handelt, das in hohem Mass Volksbuch, Erbauungsbuch für weite Kreise werden wird. Und das ist ihm auch zu gönnen.

Dass einzelne Gedanken wie unmittelbar von andern übernommen aussehen, soll ihm nicht angerechnet werden. Es weiss keiner von uns, wie viele seiner Gedanken seine eigenen sind. Wir sind alle weit mehr, als wir es uns bisweilen einbilden, Glieder an einer kettenartigen Kollektivseele. Wesentlich ist nur, dass übernommene Gedanken sich so organisch den eigenen angliedern, dass sie eben damit unsere werden. So werden die Geistesgüter von Hand zu Hand gereicht, übernommen, verarbeitet, vermehrt. —

(Schluss folgt.)

Zur Frage der Intelligenzprüfung.

Von Dr. H. Gilomen.

Die Einwendungen, welche die Herren Zuliger und Dr. Hegg an dieser Stelle gegen die Intelligenzprüfung erhoben haben, sind zweifellos zum Teil berechtigt, zu einem andern Teil beruhen sie aber auf einem Missverständnis. Diese Methode ist einseitig und erfasst nur die im Moment der Prüfung manifester Intelligenz, ohne über allfällige affektiv bedingte Hemmungen und Störungen irgend etwas auszusagen, wendet man ein. Das ist aber auch gar nicht ihre Absicht, und es ist klar, dass ihr in gewissen Fällen andere Methoden ergänzend zur Seite treten müssen. Obwohl mir die von den beiden genannten Herren angeführten Tatsachen auch bekannt sind, so habe ich diese Prüfungsart dennoch empfohlen, weil sie in unseren Verhältnissen praktisch anwendbar ist und dem bisherigen System der Aufnahmeprüfungen gegenüber einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt darstellt. Stellen wir uns einmal vor die Aufgabe, in drei Schulhalbtagen 60 Schüler auf ihre Begabung zu prüfen. Können da andere Methoden als Kenntnis- und Intelligenzprüfung in Betracht fallen? Lassen sich vielleicht Psychanalyse oder Formdeutversuch anwenden? Wenn dies der Fall sein sollte, so mögen doch meine Herren Kritiker die Güte haben, praktisch durchführbare Vorschläge zu machen.

Wenn Herr Dr. Hegg behauptet, das Resultat der Intelligenzprüfung sage über « den möglichen Gang der Entwicklung » gar nichts aus, so ist das eine grosse Uebertreibung. Glücklicherweise, denn sonst wäre die bisherige Auslese der Begabten der grösste Unsinn und zugleich das grösste Unrecht gegenüber den Abgewiesenen. Auch unter dem bisherigen mangelhaften System der Aufnahme in die Mittelschulen ist die Auslese keinesfalls nur Glückssache, wie Herr Dr. Hegg meint. Man darf ruhig behaupten, und jeder erfahrene Mittellehrer wird das bestätigen, dass

wir im grossen und ganzen die richtige Auslese treffen. Allerdings kommen Fehldiagnosen vor, und es ist auch richtig, dass oft in der Pubertätszeit Veränderungen in der Rangfolge auftreten. Was ich mit der Einführung der Intelligenzprüfung erstrebe, ist nichts anderes als die Verminderung der Fehlurteile. Es ist natürlich ausserordentlich leicht, den Mittellehrern zu sagen, die wahre Begabung zeige sich oft erst mit 15 oder 20 Jahren. Das hindert nicht, dass wir nicht nach wie vor die schwere Verantwortung tragen müssen, zehn- und elfjährige Schüler beurteilen zu müssen. Wir müssen eben mit Wahrscheinlichkeiten rechnen, und darum wird man nie herumkommen. Den Eintritt in die Mittelschule um ein Jahr hinauschieben? Damit wäre ja nach Dr. Hegg eigenen Ausführungen wenig gewonnen.

Herr Dr. Hegg scheint anzunehmen, dass gegenwärtig in Bern sämtliche Mittelschüler ohne Prüfung probeweise aufgenommen werden. Tatsache ist, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil nur auf Grund eines Examens angenommen wird; gerade diese Fälle sind oft sehr schwierig zu beurteilen, und eben von ihnen handeln meine Bemerkungen hauptsächlich, was ja für den mit den tatsächlichen Verhältnissen vertrauten Leser ohne weiteres klar war. Somit kann man nicht sagen, wie Herr Dr. Hegg es tut, man ziehe « das in Bern geübte Verfahren » den Prüfungen vor. Die Probezeit beträgt übrigens ein Quartal und nicht ein halbes Jahr, wie Herr Dr. Hegg glaubt.

Wenn ich am Schlusse meiner Bemerkungen die Anregung machte, auch die ohne Prüfung aufgenommenen Schüler am Ende der Probezeit einer Intelligenzprüfung zu unterwerfen, so habe ich dafür meine guten Gründe. Jeder, der damit praktisch zu tun hat, weiss sehr wohl, dass auch beim System der Aufnahme ohne Examen noch eine Anzahl Unfähiger durchschlüpft, um dann freilich nach ein paar Jahren zu scheitern. Ich weiss nicht, ob Herr Dr. Hegg die Fälle kennt, wo fünfzehnjährige Progymnasianer, die wegen Unfähigkeit die Promotionsbedingungen zum zweitenmal nicht erfüllen können, die Schule plötzlich verlassen müssen. Ein derartiger Bildungsgang ist doch gewiss ein verpfuschter, und wenn man sich die Lage der betreffenden Eltern und Schüler ein wenig ausmalt, so wird man sicher mit mir der Ansicht sein, dass hier nach Möglichkeit Abhilfe geschaffen werden sollte.

Unter den gegebenen Verhältnissen haben wir nicht zwischen Intelligenzprüfung und eingehender Untersuchung und Beobachtung durch den Schulpsychologen zu wählen. Letzteres Verfahren ist nur für besondere Fälle, deren es freilich genug gibt, praktisch durchführbar. In den Fällen, die ich vorzugsweise im Auge hatte, stellt sich die Frage vielmehr so: Wollen wir die bisherige Aufnahmeprüfung, dieses Zwitterding zwischen Fähigkeits- und Kenntnisprüfung, unverändert beibehalten oder wollen wir eine saubere Trennung in die beiden genannten Prüfungsarten vornehmen? Ich habe die letztere Auffassung kurz zu begrün-

den versucht, indem ich die Vorteile einer solchen Trennung hervorhob.

Vielleicht wird nun Herr Dr. Hegg die These verfechten, es seien alle sich meldenden Schüler ohne Prüfung aufzunehmen. Ohne jetzt auf diese Frage näher einzutreten, möchte ich nur bemerken, dass sich mancherlei Gründe praktischer Art dagegen anführen liessen.

Was Herr Dr. Hegg über neurotische, gehemmte und sich langsam entwickelnde Kinder schreibt, kann ich aus meinen praktischen Erfahrungen heraus nur bestätigen. Uebrigens habe ich selber an dieser Stelle auf die grosse Zahl nervöser Kinder aufmerksam gemacht und eine sachgemässe Behandlung verlangt. Gerade aus diesem Grunde forderte ich eine bessere psychologische Schulung des Lehrers, damit derartige Fälle überhaupt erkannt, richtig behandelt und nötigenfalls dem geeigneten Spezialisten zugewiesen werden. Was speziell die Aufnahme in die Mittelschule betrifft, so bin ich der Meinung, dass diejenigen Kandidaten, welche Anzeichen von Störungen und Hemmungen aufweisen, dem Schularzt und dem Schulpsychologen zur näheren Untersuchung zugewiesen werden sollten.

Dass Herr Dr. Hegg den Wert der Intelligenzprüfung weniger hoch einschätzt als ich, ist sein gutes Recht, und ich will mit ihm darüber nicht streiten; denn schliesslich werden auch hier die Tatsachen einmal entscheiden müssen. Ich halte es aber für unzulässig, zu sagen, die Intelligenzprüfung taue nichts, weil sie über « die Art der wichtigen Abhängigkeit der Intelligenz vom Gefühlsleben » nicht orientiert; daher dürfe sie über « so wichtige Dinge wie den Schulgang » nicht entscheiden. Dazu möchte ich bemerken, dass der genannte Mangel dem bisherigen System der Prüfung auch anhaftet, und dass er, wo dies als notwendig erscheint (siehe oben), durch andere Methoden behoben werden kann. Wenn ich den gegenwärtigen intellektuellen Zustand der Schüler feststelle, so weiss ich allerdings nicht mit Bestimmtheit, wie sich nun jedes Kind in Zukunft entwickeln wird — das weiss ja auch der individuell beobachtende Schulpsychologe nicht, wie er selber zugibt —, aber das weiss ich, ob die gegenwärtig manifeste Begabung dieses oder jenes Schülers für die Klasse, zu welcher er sich angemeldet hat, ausreicht oder nicht. Dabei mache ich die Annahme — das bisherige System muss es auch tun —, dass die Aufgenommenen oder doch wenigstens der grösste Teil von ihnen sich normal weiterentwickeln werden. Wir können doch mit der Aufnahme nicht zuwarten, bis auch der letzte Zwanzigjährige « den Knopf aufgetan hat ». Es hat niemand behauptet, bei der Aufnahme bzw. Zurückweisung von Schülern dürfe oder solle nur das Resultat der Intelligenzprüfung mitsprechen. Nein, dieses Resultat ist nur ein Faktor unter anderen, oft allerdings, das liegt in der Natur der Sache, der ausschlaggebende.

Herr Dr. Hegg behauptet, dass « alle sogenannten Begabungsprüfungen sich bei näherem kritischen Zusehen als Kenntnissprüfungen entpuppen ». Ich muss schon gestehen, dass ich meinen Augen nicht traute, als ich diesen Satz las, und ich kann mir die Sache nicht anders erklären, als dass Herr Dr. Hegg unter « Begabungsprüfung » und « Kenntnissprüfung » etwas ganz anderes versteht als ich. Ich will meine Auffassung — und ich glaube, es sei die allgemein übliche — an einem kleinen Beispiel erläutern. Wenn ein Lehrer seinen Schülern die Dreisatzrechnung anhand von Beispielen erklärt und ihnen nachher analoge Aufgaben stellt, so handelt es sich um eine Kenntnissprüfung; wenn er aber Kindern, die noch nie solche Aufgaben gelöst haben, die nämlichen Rechnungen aufgibt, so handelt es sich um eine Fähigkeitsprüfung. Natürlich hat der Schüler in diesem zweiten Falle auch Kenntnisse nötig zur Lösung der Aufgaben, aber das Neue, eben die Fähigkeitsprüfung, besteht in einer bisher unbekannten, selbst zu findenden Kombination der vorhandenen Elemente. Gerade darin äussert sich die Begabung, was sich daraus ergibt, dass schwächere Schüler, obwohl ihnen alle zur Lösung nötigen Elemente zu Gebote stehen, die erwähnte Kombination nicht finden.

Damit glaube ich die wichtigsten Missverständnisse aufgeklärt zu haben. Es war vielleicht mein Fehler, mich auf ein ganz enges Thema zu beschränken, statt eine lange Abhandlung zu schreiben. Daraus erklärt sich auch die Vermutung des Herrn Dr. Hegg, ich nehme als Ursachen eines Durchfalls im Examen nur Intelligenzmangel oder Kenntnisslücken an. Ich glaube, wenn wir uns recht verstehen, so kommen unsere Ansichten einander ziemlich nahe. Es gibt keine alleinseligmachende Methode; aber wenn wir jede am richtigen Ort und in richtiger Weise anwenden, so werden wir der Aufgabe der Erziehung am besten dienen.

Aufruf des bundes zur vereinfachung der deutschen rechtschreibung.

Die bestrebungen nach vereinfachung der rechtschreibung sind nichts neues. Vereinzelt haben gelehrte, schulmänner und schriftsteller schon längst ihre überzeugung dahin ausgesprochen, dass eine reform der schreibweise nötig sei, und gelegentlich haben sie sie auch in tat umgesetzt. Aber ihre anstrengungen blieben vereinzelt und deshalb ohne weitgehende nachfolge. In Deutschland und Oesterreich griff nach der revolutionszeit die reformbewegung mächtig um sich — in Deutschland verlangten 30000 lehrer nach einer solchen —, jedoch folgte unter dem druck der verhältnisse bald wieder ein rückschlag, und andere fragen traten in den vordergrund.

Dafür regt sich nun die Schweiz. Im vergangenen herbst schlossen sich auf einer versammlung in Olten die freunde einer vereinfachung

der rechtschreibung zusammen zum « Schriftbund », indem der name einer bereits bestehenden vereinigung adoptiert wurde. Dieser irreführende name ist nun abgeändert worden in *bund zur vereinfachung der rechtschreibung* (B. V. R.), dessen satzungen unten folgen.

Lehrer und lehrerinnen! ihr plagt euch und die heranwachsende jugend mit dem popanz Duden. Was für unendliche mühe gebt ihr euch, in die jugendfrischen kindergehirne all jene ausgeklügelten unterschiede der gross- und kleinschreibung einzuprägen! Sie müssen « voll » und « füllen » richtig! schreiben lernen — natürlich ohne dabei richtig denken zu dürfen —, und all die dehnungen mit h und ohne h, die doppelvokale etc! Hand aufs herz! seid ihr darin alle vollkommen sattelfest?

Ist es im grunde nicht ein graus, womit man sich da plagt und plagt ohne not? Dessen wird man sich bewusst, sobald man einmal anfängt, über diese dinge nachzudenken, über die man sich das denken schon längst abgewöhnt hatte. *Darum schliesst euch zusammen, um abhülfe zu schaffen!* Viele leute allerdings werden den kopf schütteln und umsturz und kulturzerfall wittern oder wenigstens bedauernd sagen: das kann man nicht. Viele kinderaugen aber werden euch danken, wenn ihr helft, unsere schöne deutsche sprache aus der pedanterie der heute gültigen schreibweise zu befreien.

Manche erwarten das heil von oben. Die behörden müssen vorangehen! überhaupt kann die Schweiz in der sache nichts tun. — Das sind die gewöhnlichen einwände. Richtig und unrichtig zugleich. Die behörden sollen auch etwas tun, aber sie tun es erst, wenn sie durch eine volksbewegung gestossen werden. Darum muss eine aufklärungsbewegung in der presse einsetzen, alle ausschlaggebenden schreibenden und druckenden volkskreise müssen bearbeitet werden.

Eine ganz tiefgehende reform ist allerdings nicht allein sache der Schweiz, da muss das gesamte deutsche sprachgebiet sich die hand reichen. Das aber will der *bund zur vereinfachung der rechtschreibung* gerade anstreben und ins werk setzen. Es kann jedoch ein sehr wichtiger schritt schon auf schweizerboden getan werden, darin waren alle teilnehmer der versammlung in Olten einig. Es ist dies die *abschaffung der grosschreibung bei den substantiven*. Schon dieser einzige schritt macht die hälfte aller ortografierregeln überflüssig. Auch bedeutet dieser schritt keinen umsturz, sondern nur eine rückkehr zu den schreibgewohnheiten der alten zeit vor dem zerfall der deutschen sprache im 16. und 17. jahrhundert. Darin gehen wir auch mit vielen führenden germanisten einig, von Jakob Grimm bis zu Braune und O. v. Greyerz.

In dieser erkenntnis fasste die versammlung in Olten den beschluss: *Alle wörter werden grundsätzlich klein geschrieben. Grosse buchstaben finden verwendung am satzanfang und bei eigen-*

namen. Im satzzusammenhang besonders wichtige wörter können gross geschrieben werden.

Dies ist das kleine programm des B. V. R., das sich auf schweizerischem boden ohne prinzipielle schwierigkeiten verwirklichen lässt, ohne den zusammenhang mit dem deutsch sprechenden ausland zu gefährden und gar zu zerschneiden. Diese eine forderung setzt auch der praktischen verwirklichung nicht allzu grosse widerstände entgegen, da die kleinschreibung weder dem setzer noch dem korrektor viel mühe bereitet; dem maschinenschreiber aber bietet sie bedeutende vorteile.

Die meisten weitergehenden vereinfachungen oder verbesserungen sind nicht so einfacher natur. Darum bleiben sie einer weitergehenden reform vorbehalten, die auf internationalem boden gelöst werden muss. Sie bilden das erweiterte programm des B. V. R., ihre lösung aber erfordert längere vorbereitungen, während die abschaffung der grosschreibung ohne weiteres an die hand genommen werden kann.

Der B. V. R. wird seinen ruf an alle berufs-klassen richten, und er wird auch mit den kantonalen erziehungsbehörden in verbindung treten, um die bewegung auf einen möglichst breiten boden zu stellen. Jeder einzelne aber kann praktisch mithelfen an der vereinfachung, indem er selber die vereinfachte schreibung anwendet und sich dem B. V. R. anschliesst.

Satzungen des bundes zur vereinfachung der rechtschreibung (B. V. R.).

Zweck. 1. Der B. V. R. will eine vereinfachte volkstümliche rechtschreibung der deutschen sprache verbreiten.

Mittel. 2. Der vorstand klärt die öffentlichkeit über den wert der vereinfachung auf und veranlasst die herausgabe von schriften in vereinfachter schreibweise.

3. Er sucht fühlung mit ähnlichen bestrebungen in andern teilen des deutschen sprachgebiets, um mit ihnen einheitlich vorzugehen.

4. Jedes mitglied kann der vereinfachten rechtschreibung zum siege verhelfen, indem es sie anwendet.

Organisazion. 5. Der bund versammelt sich jährlich mindestens einmal im maien zur ordentlichen jahresversammlung, die jahresbericht und jahresrechnung zu genehmigen hat. Ueber wichtige anträge kann von 20 mitgliedern innerhalb 14 tagen nach der jahresversammlung eine urabstimmung verlangt werden.

6. Der vorstand wird von der ordentlichen hauptversammlung auf ein jahr gewählt, ergänzt sich selbst im bedarfsfalle, verteilt die arbeit selber unter seine mitglieder, beruft die versammlungen des bundes ein und legt bericht und rechnung ab.

7. Neue mitglieder können vom vorstand aufgenommen werden. Bei ihrem eintritt bezahlen sie einen beitrag von fr. 1.—.

8. Die hauptversammlung kann einzelne mitglieder ausschliessen, ferner in doppelter lesung die satzungen ändern und den B. V. R. auflösen.

9. Anmeldungen und einzahlungen sind zu richten an die geschäftsstelle des bundes zur vereinfachung der rechtschreibung, Basel, postcheckkonto V 5801. *Der vorstand des B. V. R.*

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektionen Biel und Nidau des B. L. V. (Einges.)

Zur Besprechung der obligatorischen Fragen fand am 25. März im Saal zur « Post » in Madretsch eine gemeinsame Sitzung der Sektionen Biel und Nidau statt. Herr Henzi, Nidau, führte den Vorsitz. Zuerst wurde bekanntgemacht, dass man die nötigen Erhebungen und Vorarbeiten treffe für Organisation und Durchführung eines grösseren Mikroskopierkurses.

Als dann hielt Herr Sekundarlehrer A. Bischoff ein sorgfältig ausgearbeitetes, klares Referat über Wahl und Wiederwahl der Lehrer. Nach gewalteter Diskussion wurden seine aufgestellten Thesen nach Vornahme zweier kleiner Streichungen (betreffen « Probelektion » und « Beschlussfassung über Ausschreibung oder Nichtausschreibung einer Lehrstelle durch die Urne ») einstimmig gutgeheissen.

Die acht Thesen des Referenten lauten:

1. Die Wahlfähigkeit einer Lehrkraft ist an ein bernisches Patent geknüpft.
2. Jede Lehrstelle muss zur freien Bewerbung ausgeschrieben werden und die Wahlbehörde soll aus der Zahl aller Angemeldeten frei wählen können.
3. Bei provisorischen Wahlen, die nur bei notwendiger Besetzung in der Zwischenzeit oder bei länger andauernder Krankheit zulässig sind, ist ebenfalls das Berner Patent erforderlich.
4. Bei Missverhältnissen, die Abberufungsgrund sein könnten, muss die Schuld des Lehrers einwandfrei festgestellt werden können. Die politische und religiöse Anschauung des Lehrers und die sich hieraus ergebende öffentliche Betätigung desselben ausserhalb der Schule, sofern sie sich innerhalb der gesetzlichen Bahnen bewegt, darf nicht Grund zur Abberufung oder Nichtwiederwahl sein.
5. Bei der Wahl der Mittellehrer ist der gegenwärtige Modus in der Hauptsache beizubehalten. Doch soll das Gutachten des Inspektors dahinfallen.
6. Wenn bei Ablauf der Amtsdauer die Stelleninhaber von der Wahlbehörde bestätigt werden, so hat die Ausschreibung der Stellen nicht mehr stattzufinden, sondern die Inhaber sind auf eine weitere Periode gewählt.
7. Die sogenannten Garantieschulen sind abzuschaffen und die noch bestehenden sind in Gemeindeschulen umzuwandeln. Auch die

Garantieperioden kommen in Wegfall, indem Staat und Gemeinden den Bestand der Sekundarschulen auf unbestimmte Zeit gewährleisten.

8. Der Staat verzichtet auf die Ernennung von Staatsvertretern in den Sekundarschulkommissionen. Dieselben werden wie bei der Primarschule durch die Gemeinde gewählt.

Aus der Mitte der Versammlung wurde folgender Zusatzantrag gestellt und angenommen:

« Der Inspektor darf an der Ausschreibung einer Lehrstelle nichts ändern. »

Zwei weitere von Herrn Progymnasiallehrer P. Balmer eingereichte Zusatzanträge zu den Thesen des Referenten wurden einstimmig gebilligt. Er führte aus:

« In Anbetracht der beiden Umstände,

- a. dass die finanzielle Belastung der Gemeinden durch das Schulwesen häufig dazu beiträgt, das gute Einvernehmen zwischen Gemeinde und Lehrerschaft zu trüben;
 - b. dass wir heute keine staatliche Instanz besitzen, die, unbeeinflusst von den Parteien, in der Lage wäre, Streitigkeiten zwischen Gemeinden und Lehrerschaft zu schlichten,
- stelle ich folgende Zusatzanträge zu den Thesen des Referenten:

1. Das alte Postulat des Bernischen Lehrervereins: « Uebernahme der Lehrerbesoldung durch den Staat » sei bei der kommenden Revision der Schulgesetzgebung in den Vordergrund zu stellen.
2. Bei einer künftigen Revision der Schulgesetzgebung sei die Schaffung eines kantonalen Erziehungsrates anzustreben, der neben der Begutachtung aller wichtigen Schul- und Erziehungsfragen auch die nötigen Kompetenzen erhalte, bei Differenzen zwischen Gemeinden und Lehrern als oberster und letzter Appellationshof zu walten. Dieser Erziehungsrat würde die heutige kompetenzlose Schulsynode ersetzen. »

Spruchreif war auch die zweite obligatorische Frage (Referent Herr Sekundarlehrer H. Maurer). Vorerückter Zeit wegen und im Einverständnis mit dem Herrn Referenten — und weil der Kantonalvorstand in « später Stunde » diese Frage als Programmpunkt pro 1925/26 vorgesehen hat — wurde die Erledigung der Schulzeitfrage auf später verschoben.


NB, Herr P. Balmer wird seine Zusatzanträge in der Presse näher begründen.

Charakterstärke.

Wie fein ist auch die Beobachtung, dass der Mann von vornehmer Gesinnung nicht viel über persönliche Dinge redet, weder von sich noch von andern; es liegt ihm nicht daran, sein Lob zu hören, noch weniger den Tadel anderer, oder, dass er für Kränkungen ein schlechtes Gedächtnis hat, so etwas übersieht er.

F. Paulsen.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

 Die Adresse des Redaktors des Berner Schulblattes lautet vom 15. April an: E. Zimmermann, Bern, Höheweg 18 (Schosshalde).

Patentprüfungen 1925. Es wurden patentiert:
Lehrer:

Zöglinge aus dem Oberseminar	33
Zöglinge aus dem Seminar Muristalden	16
Kandidaten, die ihre Ausbildung anderswo erhalten *	7
	<u>56</u>

Lehrerinnen:

Töchter aus dem Seminar Monbijou	38
Töchter der Neuen Mädchenschule	21
Auswärtige, wovon 2 mit Gymnasialvorbildung	3
	<u>62</u>

Fachexamen in Französisch: Den Fähigkeitsausweis haben 4 Kandidaten erhalten.

Schweizerisches Schulmuseum in Bern. Es wird hiermit der Lehrerschaft zur Kenntnis gebracht, dass die Direktion zur Erleichterung der Einzahlungen für den Unterstützungsverein das *Postcheckkonto* Nr. 5380, Schweiz. Schulmuseum Bern, eröffnen liess.

Die *Mitgliederbeiträge* pro 1925 können auf diesem Wege bis *Ende April* einbezahlt werden. Nach diesem Termin erfolgt die Einkassierung der Ausstände per Nachnahme.

Einzelmitglieder des Schulmuseumsvereins bezahlen für die Benützung der Bibliothek jährlich wenigstens *Fr. 4.* —.

Für die Benützung der Lehrmittelsammlung ist der Jahresbeitrag für Schulen von 1—10 Klassen auf *Fr. 10.* —, für Schulen von 10—20 Klassen auf *Fr. 15.* — und für 21 und mehr Klassen auf *Fr. 20.* — im Minimum festgesetzt.

Der Kassier bittet recht viele, von der bequemen Posteinzahlung Gebrauch zu machen. S.

Bazar für die Schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus. Die bernische Lehrerschaft weiss, was diese Stelle im Kampf gegen ein soziales Uebel leistet. Seit Jahren gehen die wertvollsten Anregungen von ihr aus, auch für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit. Leider langen die gewöhnlichen Beiträge von Vereinen und Privaten, die Jahr für Jahr gegen *Fr. 30,000* ausmachen, nicht, um der Stelle die notwendigen Arbeitsmittel zu geben.

Es haben sich deshalb eine Anzahl Frauen von Bern und Umgebung entschlossen, am *Samstag den 18. April* in der *Turnhalle der Monbijouschule* einen grossen Bazar zu veranstalten. Unter den Veranstalterinnen sind eine Anzahl von Kolleginnen und Lehrersfrauen, die die herzliche Bitte an die Lehrerschaft richten, den Bazar durch *Gaben aller Art* und durch ihren Besuch zu unter-

* 1 Gymnasiallehrer, 2 Sekundarlehrer, 4 Kandidaten mit ausserkantonalem Primar- oder Sekundarlehrerpatent.

stützen. Gaben nehmen mit herzlichem Dank entgegen: Frau Dr. Bracher-Frey, Muristrasse 3; Frau R. Gilomen-Hulliger in Bümpliz; Frau von Grünigen-Ausderau, Jubiläumsstr. 9; Frau Honegger-Huber, Vorsteherin des Lehrerinnenheims Egghölzli; Frau H. Javet-Spichiger, Kirchbühlweg 22; Frl. Marie Löffel, Arbeitslehrerin, Seftigenstr. 36; Frau A. Michel-Grossenbacher, Lagerweg 11; Frl. H. Oetliker, Lehrerin, Schifflaube 52; Frl. Olga Rudolf, Lehrerin in Ostermundigen; Frl. Julie Stettler, Sekundarlehrerin, Friedensstr. 7. M. J.

Ferienversorgung schwächlicher Schulkinder pro 1924. Im Jahre 1924 wurden ungefähr 2360 Kinder durch die öffentliche Ferienversorgung in Ferienorte geschickt, die meisten kolonienweise (1923 = 2500).

Trotz der regnerischen, ungünstigen Witterung ist es also auch dies Jahr wieder eine schöne Anzahl von Kindern, die sich während ihres Ferienaufenthaltes in freier Luft Gesundheit und neuen Lebensmut holen durften, dank der Einsicht und Opferfreudigkeit von Schulkommissionen, Gemeindebehörden und uneigennützigen Vereinen. Es ist nur zu wünschen, dass auch an solchen Orten, die noch keine Ferienversorgung besitzen, mit Initiative begabte Leute die Sache in die Hand nehmen und fördern. Für schwächliche und in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder ist oft ein Ferienaufenthalt bei guter Verpflegung das beste Vorbeugungsmittel gegen allhand Krankheiten, die schon den jugendlichen Körper heimsuchen. — Hier möge noch bemerkt werden, dass ein Drittel von dem am « Jugentag » gesammelten Geld im betreffenden Amt bleibt und für die Ferienversorgung verwendet werden kann.

Auf die beteiligten Gemeinden und Ortschaften entfallen: Bern 711, Biel 293, Bümpliz 66, Büren 39, Burgdorf 158, Herzogenbuchsee 55, Huttwil 32, Langenthal 112, Langnau 163, Laupen 24, Lyss 39, Nidau 32, Roggwil 37, Sonvilier 3, Thun 257, Oberburg 45, Ostermundigen 35, Interlaken 77, Pieterlen 55, Porrentruy 28, Wabern 39, Worb 40, Zollikofen 17.

Durchschnittliche Tageskosten zirka *Fr. 2. 45.*

Wir sprechen allen Behörden, Komitees und Kolonieleitern, wie auch den Pflegegebern unsern herzlichsten Dank aus für ihre der Ferienversorgung geleistete Mühe und Arbeit und bitten sie, auch 1925 an dem guten Werk weiterzuarbeiten.

Angebote von freien Plätzen und Nachfragen nach solchen werden vom Unterzeichneten entgegengenommen und vermittelt.

Hirschmatt b. Guggisberg, den 20. März 1925.

Im Auftrage des Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit
Der Berichterstatter: *R. Pfäffli*, Lehrer.

Verzeichnis der Familien, die geneigt sind, pro 1925 während der Ferien Kinder zu mässigem Kostgeld aufzunehmen.

Arni b. Biglen: Familie Zweiacker, 3—5 Kinder.
Guggisberg, Martenen: Peter Burri.

Le rétablissement de l'examen des recrues.

Les thèses adoptées.

Nous avons donné en son temps, un résumé succinct des discussions laborieuses suscitées par le projet de rétablissement de ces examens, au sein de la grande Commission fédérale chargée de les tirer de l'oubli dans lequel la guerre les avait fait tomber. 1925 ou 1926 reverra donc probablement la résurrection de ces épreuves pédagogiques. Feront règle pour l'examen, les thèses suivantes dont l'adoption influera certainement, quoi qu'on en veuille dire, sur le développement de notre enseignement post-scolaire. *Réd.*

1. « Les examens pédagogiques des recrues sont rétablis, mais, en raison des expériences faites et des circonstances actuelles, ils sont fondamentalement modifiés. »

2. « Ces examens sont destinés à apprécier, en tenant compte de leurs conditions personnelles et de la nature de leurs occupations, le degré de développement que les recrues ont atteint. Ils contribueront ainsi à encourager l'éducation civique et professionnelle de la jeunesse suisse après l'âge de la scolarité.

Les examens pédagogiques n'ont plus pour but principal de contrôler les connaissances acquises à l'école. »

3. « Les examens des recrues ne doivent entraver en aucune façon le libre développement de l'enseignement primaire et de l'enseignement post-scolaire tels qu'ils sont organisés par les cantons selon leurs besoins spéciaux et leur mentalité particulière. »

4. « Pour sonder le degré de culture des jeunes gens, on tient compte de l'instruction qu'ils ont reçue, de la profession qu'ils ont embrassée et des conditions spéciales de leur vie. Les sujets de composition et les questions orales sont choisis dans des domaines familiers aux candidats. Ils ne portent toutefois pas sur les connaissances proprement professionnelles. »

5. « Pour établir le degré de développement des jeunes gens, l'expert cherche à se rendre compte de leur jugement et de leur maturité intellectuelle plus que des connaissances de pure mémoire. »

6. « L'examen porte sur la langue maternelle et l'instruction civique. Il doit être adapté au degré de développement que peut atteindre un jeune homme moyennement doué en suivant l'école primaire et l'enseignement post-scolaire, tout en tirant profit des expériences de sa vie et de ses études personnelles. »

7. « Le résultat de l'examen est exprimé, dans chacune des deux branches, par les notes bien, suffisant et insuffisant, ou en chiffres par 1, 2 et 3. »

8. « L'examen de langue maternelle se borne à une composition. Si celle-ci est insuffisante, on fait passer un examen de lecture qui peut améliorer la note en « suffisant ». »

9. « Le sujet de composition doit, dans la mesure du possible, être adapté à l'instruction

reçue, ainsi qu'aux conditions personnelles et professionnelles du candidat. Il faut que celui-ci ne soit pas obligé de sortir du milieu qu'il connaît, ni du cercle habituel de ses idées. Pour juger de la capacité de discernement et de la maturité intellectuelle du candidat, l'expert peut, après avoir lu sa composition, l'interroger sur le sujet qu'il a traité. »

10. « Pour les connaissances civiques, on interrogera simultanément cinq ou six jeunes gens de même profession ou de profession analogue. En partant d'une question à leur portée, concernant la vie de tous les jours ou se rapportant à leur profession, on amènera la discussion, si possible sans changer de sujet, dans les domaines géographique, historique, économique et constitutionnel. Il s'agira en premier lieu de se rendre compte dans quelle mesure les jeunes gens sont à même d'entrevoir les rapports entre les choses ainsi que l'enchaînement des causes et des effets. Les réponses obtenues constitueront l'élément essentiel pour l'attribution de la note. Le défaut de connaissances positives, relevant uniquement de la mémoire, n'entre en ligne de compte que s'il est particulièrement frappant, mais non si le candidat ignore telle chose, même de quelque importance. Les jeunes gens qui n'ont pas pris part à la discussion générale ou qui n'ont eu que peu de choses à dire devront être encore interrogés à part. 25 à 30 minutes seront accordées pour l'examen d'un groupe.

En instruction civique, la discussion portera notamment sur l'essentiel de l'organisation et de l'administration de la commune d'origine ou de la commune de domicile du candidat, ainsi que sur les institutions cantonales les plus importantes.

Au plus tard une année avant l'examen, la Confédération remettra aux futures recrues un exemplaire de la Constitution fédérale; les cantons leur délivreront en même temps un exemplaire de la Constitution cantonale. »

11. « Deux experts nommés par la Direction cantonale de l'Instruction publique sont chargés de faire passer l'examen et de donner les notes. Un expert fédéral, désigné par le Département militaire fédéral, assiste à l'examen; il a le droit de poser des questions complémentaires. Les secrétaires sont aussi désignés par le Département militaire fédéral qui les prend si possible dans le personnel enseignant. »

12. « Environ 60 jeunes gens pourront être examinés en un jour. Les deux experts cantonaux examineront chacun environ 30 recrues et l'expert fédéral assistera alternativement aux examens des deux groupes. »

13. « Les experts fédéraux et cantonaux peuvent être, suivant les besoins, convoqués à des conférences. Les conférences organisées par le Département militaire fédéral seront présidées par un expert en chef désigné par le dit Département. »

14. « Le commissariat central des guerres fournit aux experts les formulaires nécessaires. »

15. « Tous les jeunes gens appelés au recrutement sont tenus de passer l'examen. En sont toutefois exemptés les hommes âgés de plus de 26 ans, ainsi que les jeunes gens qui, selon certificats concordants des médecins et des autorités scolaires, sont incapables de suivre l'école. Ces certificats devront être présentés sous pli cacheté. En cas de doute sur la valeur des certificats, les experts pédagogiques et les médecins, réunis en une seule commission, décident de l'obligation de passer l'examen. »

16. « Le secrétaire tient un contrôle spécial des examens pédagogiques avec numéros d'ordre. Ce contrôle est établi à l'aide des feuilles d'examen sur lesquelles les candidats ont à indiquer aussi exactement que possible l'instruction qu'ils ont reçue et leur profession. Les experts cantonaux doivent contrôler de leur mieux l'exactitude de ces inscriptions. »

17. « L'expert fédéral adresse journalièrement à l'expert en chef les feuilles d'examen munies des renseignements ci-dessus indiqués et des notes attribuées. »

18. « Le recrutement terminé, les experts pédagogiques fédéraux et les experts cantonaux font rapport sur leur activité, les premiers à l'expert en chef, à l'intention du Département militaire fédéral, les seconds à la Direction de l'Instruction publique du canton. »

19. « Conformément aux thèses 1 à 12, un « Guide pour les examens pédagogiques des recrues, avec modèles d'examen » sera publié à l'usage des experts pédagogiques cantonaux et fédéraux. Ce guide devra être approuvé par le Département militaire fédéral. »

20. « Les frais des examens pédagogiques des recrues sont à la charge de la Confédération. »

21. « Le bureau fédéral de statistique est chargé de la statistique et de la publication des matériaux recueillis dans les examens pédagogiques, notamment sous le rapport des professions. »

Toute comparaison des résultats des examens entre les divers cantons doit être supprimée.

Le bureau fédéral de statistique communique aux autorités cantonales de l'Instruction publique les matériaux concernant les examens de leur canton et, sur demande, en fait la statistique. Les cantons ne sont toutefois pas autorisés à publier les résultats des diverses communes de leur ressort. »

PENSÉE

Il faut d'abord que vous appreniez aux enfants à lire avec une facilité absolue, de telle sorte qu'ils ne puissent plus l'oublier de la vie et que dans n'importe quel livre leur œil ne s'arrête à aucun obstacle. Savoir lire vraiment sans hésitation, comme nous lisons, vous et moi, c'est vraiment la clef de tout.

Jaurès.

Assurance-accidents des écoliers.

Nous pensons intéresser nos lecteurs en leur donnant des précisions au sujet de l'assurance contre les accidents contractée dernièrement par la municipalité de Delémont au profit de ses élèves.

1. L'assurance s'étend aux accidents survenant:

- a. dans les établissements scolaires et sur les terrains qui en dépendent (laboratoires, halles de gymnastique, places de jeux et de récréations) durant les leçons, les récréations, et immédiatement avant ou après la fin des cours;
- b. en dehors des locaux ou terrains scolaires, lors de leçons, travaux ou exercices en plein air, lors d'excursions, promenades, courses scolaires, de cortèges à l'occasion de fêtes scolaires, lors d'exercices sportifs (natation, luge, patinage, foot-ball) à condition que le tout s'effectue sous la surveillance du corps enseignant.

Les concours sont exclus, ainsi que les exercices de corps de cadets, sauf entente spéciale. Les enfants placés dans les colonies de vacances sont également au bénéfice de l'assurance, moyennant surprime de fr. —.70 par enfant.

En outre, l'assurance couvre aussi les risques d'accidents pouvant survenir pendant le trajet direct de l'école à la maison et vice versa, dans le délai d'une demi-heure avant ou après l'entrée et la sortie de l'école. Surprime: 10 %.

2. Par accident, il faut entendre, toute lésion corporelle survenant indépendamment de la volonté par l'action subite d'une force extérieure et capable d'amener la mort ou une incapacité de travail permanente ou temporaire, par exemple: insolations, brûlures, morsures, piqûres, asphyxie par immersion, influence de l'électricité ou de produits chimiques, lumbagos et efforts, cas de légitime défense, participation au sauvetage de personnes ou de biens.

Les maladies et opérations chirurgicales ne découlant pas d'un accident sont exclues de l'assurance.¹⁾

3. Les prestations de la Société d'assurance sont les suivantes:

en cas de décès: fr. 1000.—,
en cas d'invalidité totale: fr. 5000.—,
les frais de guérison; pas d'indemnité journalière.

La prime à payer est de fr. —.50 par élève des écoles primaires, de fr. —.60 par élève des écoles secondaires.

La perte des deux yeux, ou la cécité complète, la perte des deux bras ou des deux mains, des deux jambes ou des deux pieds, sont réputées invalidité totale. L'invalidité permanente partielle donne droit à une partie de la somme assurée proportionnelle au degré d'invalidité. Ainsi, le bras droit est compté à 60 %, un œil, à 30 %, etc.

¹⁾ On pourra regretter que le corps enseignant ait lui aussi été exclu de l'assurance-accidents.

4. L'assurance de responsabilité civile est conclue en faveur de la commune, des autorités scolaires et du corps enseignant. Elle couvre les risques d'accidents que l'on pourrait imputer à une défectuosité d'appareils ou à un défaut de surveillance, par exemple. La prime se monte à fr. 120 et les prestations maximales de la Société sont de fr. 15.000 par personne tuée ou blessée, et de fr. 30.000 par catastrophe, c'est-à-dire par accident frappant plusieurs personnes à la fois.

Pour la somme relativement modeste donc, de fr. 800 environ, sont assurés:

1. la commune,
2. les autorités scolaires,
3. le corps enseignant,

contre les risques de responsabilité civile:

4. 1100 élèves environ,

contre les accidents et les soins médicaux en résultant survenus à un titre quelconque lors d'une activité scolaire et entraînant la mort, l'invalidité totale ou partielle.

Plusieurs accidents étaient arrivés à Delémont dans un délai assez court; cette situation préoccupa les autorités qui y ont paré par l'extension aux écoles moyennes du contrat dont nous avons exposé l'économie, et qui était déjà applicable aux écoles primaires depuis un certain nombre d'années.

Il faut les féliciter et leur souhaiter des imitateurs nombreux.

G. M.

Plan d'étude du chant.

(Réponse à M. B. Wuilleumier et M^{lle} G. Wille.)

Au moment où, les uns après les autres, les synodes jurassiens se rallient avec un enthousiasme de bon aloi au nouveau plan d'étude du chant et à l'adoption d'un excellent manuel de solfège, nous nous attendions à ce que M. B. Wuilleumier dise ici le bien qu'il pense de l'auteur du solfège recommandé, en tant que pédagogue, puisqu'après avoir bénéficié lui-même de cette pédagogie si simple et si rationnelle, il s'en sert pour son enseignement privé.

Au lieu de cela, M. B. W. (voir « L'Ecole Bernoise » n° 49) préconise le système dit « serinage »¹⁾ pendant trois années primaires et seulement ensuite l'introduction du solfège Pantillon.

Il parle de vocalises comme si les petites classes pouvaient s'encombrer d'une méthode employée avec tant de précautions dans les conservatoires de musique, au profit de futurs chanteurs

¹⁾ Dans le n° 51 de « L'Ecole Bernoise », M^{lle} G. Wille prétend qu'en « enseignant le chant par audition, il n'y a pas de serinage du tout ». M^{lle} W. prête au terme *serinage* un sens qu'il n'a pas ici. « L'étude par audition » et le *serinage* sont deux expressions qui désignent la même méthode, par opposition à l'étude des chants au moyen de la lecture des signes musicaux.

M^{lle} Wille parle aussi de ce « drill » musical quotidien. Ce terme, qui est éloigné de la réalité autant que Sirius de la terre, prouve que M^{lle} W. n'a jamais pratiqué l'enseignement du solfège, ou alors qu'elle s'est servie d'une méthode graduée dans le mauvais sens, de haut en bas.

de carrière, par des professeurs spécialistes qui « savent doser et choisir » les exercices de vocalisation. Contrairement à ce qu'a l'air de croire M. B. W., il n'existe pas de recettes de vocalisation s'adaptant à toutes les voix, pas plus qu'il n'existe de remède guérissant tous les maux. Il est sage, croyons-nous de ne pas « singer » les médecins; ne « singeons » pas davantage les spécialistes du chant dans un domaine tout à fait étranger au chant scolaire ... et les vaches seront bien gardées.

« L'étude du chant doit être une source de joie, un délassement. » Rien n'empêche, qu'à côté de ce délassement, les petits élèves abordent gentiment les tout premiers et les plus simples éléments du solfège. Au bout de la 3^e ou de la 4^e leçon, ce sera à côté du premier, un autre délassement tout aussi prisé par les enfants qui éprouvent une détente *physique* à émettre des sons.

C'est une erreur de croire que les écoliers s'attachent au texte des chants et au contour mélodique: leur plaisir est avant tout d'ordre physique; le plaisir poétique (texte et musique) ne sera éprouvé que peu à peu et se manifestera par des nuances dynamiques dont sont totalement exempts les chants exécutés par nos petits écoliers, qui les crient plus qu'ils ne les chantent.

Dans les grandes villes où se donnent des cours privés de solfège, de tout petits enfants les suivent avec joie et parviennent à des résultats surprenants. Parce que d'autres enfants, n'ont pas des parents fortunés et parce que l'école ne leur coûte rien, est-ce une raison de les priver d'une éducation musicale dont bénéficient certains enfants de leur âge?

Si l'on appliquait à toutes les branches d'enseignement les principes énoncés par M. B. W. au sujet du solfège, on ne ferait rien ou à peu près rien durant deux ou trois années; l'on s'en tiendrait au principe désastreux et stérile de renvoyer systématiquement au lendemain ce que l'on pourrait faire aujourd'hui.

L'exemple cité de deux élèves de violon A et B, A ayant débuté à 10 ans, B à 13 ans, et arrivés au même résultat à l'âge de 15 ou 16 ans, ne tient pas debout. D'abord, il n'est pas possible de jauger si aisément les capacités des sujets; la simple déclaration qu'elles sont égales ne prouve qu'une chose, c'est que cette déclaration est faite bien à la légère ou pour les besoins de la cause. A côté des capacités dont l'égalité est si difficile à établir, il y a d'autres facteurs qui entrent en jeu quand on veut faire une comparaison sérieuse: la persévérance et le goût personnels, la durée du travail quotidien et d'autres facteurs encore qui prouveront dix fois que les cerveaux de A et B n'étaient pas égaux et interchangeables. Pour être en mesure de faire de semblables déclarations, il faudrait suivant l'exemple des éducateurs célèbres, les étayer sur des centaines d'exemples. Et même à ce moment-là, on

n'arriverait pas à des déclarations aussi absolues que celle de M. B. W.

Les difficultés du solfège sont tout autres que celles de la lecture; on ne peut les comparer. Mais ce qu'on peut comparer, c'est le temps consacré à l'école, jusqu'à maintenant, à l'étude de ces deux branches. Or, la disproportion est si grande qu'on ne peut émettre aucune conclusion concernant l'effort que doivent accomplir ici ou là les petits cerveaux. Mais M. B. W. admettra sans peine que si à l'école primaire, l'on consacrait à la lecture le temps consacré au solfège, et vice versa, les enfants sortiraient de l'école ne sachant pas lire, mais bien solfier.

Sur un sujet aussi important que celui dont il est question, il vaut la peine de discuter moyennant que ce ne soit pas à la légère; abstenons-nous de faire des déclarations qui ne supportent pas le plus petit examen et auxquelles chacun pourrait être tenté d'opposer d'autres déclarations; et, abstenons-nous surtout d'obscurcir le débat et d'égarer les esprits en apportant de ces arguments fragiles qui n'ont aucune base scientifique.

Alb. Béguelin.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Ecole cantonale de Porrentruy. Le Conseil-exécutif vient de décerner à quatre professeurs de l'Ecole cantonale la récompense qu'il accorde aux fonctionnaires qui ont fidèlement rempli leur charge pendant vingt-cinq ans. Ces quatre maîtres, qui ont enseigné sans interruption durant un quart de siècle dans notre établissement supérieur d'instruction sont: M. le recteur Favrot, MM. les professeurs L. Chappuis, L. Lièvre et R. Zahler. — Toutes nos félicitations.

Malleray. Ecole secondaire. On annonce que, malgré le refus de subventionnement de certaines communes, la nouvelle école secondaire ouvrira ses portes pour le commencement du semestre d'été.

Pro Juventute. Le comité jurassien de cette œuvre s'est réuni jeudi, 25 mars, à Delémont, sous la présidence de M. le curé Bezançon, du

Noirmont, assisté de M. J. Rérat, instituteur, secrétaire à Delémont.

Il a décidé d'organiser la vente habituelle, le 1^{er} août 1925. On offrira au public, pour la première fois, quelques objets tels que un gobelet, une cuiller et une médaille-broche. En outre, une carte postale illustrée sera vendue au bénéfice exclusif de l'Asile jurassien pour Enfants arriérés. Pour le surplus, on sait que la moitié du produit de la vente est affectée à des œuvres de protection de la jeunesse dans le district même, l'autre moitié étant destinée au fonds cantonal.

Notre enquête. Nous la rappelons au bon souvenir de nos lecteurs. Délai pour y répondre: 15 avril.

oooooooooooo BIBLIOGRAPHIE oooooooooooooo

Georges Verdène: Symphonies rustiques. Collection « Le Roman Romand » n° 26. Lausanne, librairie Payot & C^{ie}. Fr. 1. 25.

M. Georges Verdène a écrit le roman lyrique de la campagne genevoise, du pays familier et calme que borne le Jura et que traverse le Rhône. Il conte simplement l'histoire d'une génération, d'un couple, des fiançailles jusqu'à la mort. Il y a mis tous ses souvenirs d'enfance, toutes les impressions qui ont façonné sa sensibilité.

Le livre se divise en cinq parties: le Prologue, la Symphonie rose, la Symphonie d'or, la Symphonie rousse, la Symphonie blanche.

Dans le Prologue, c'est la présentation des paysages où vont se dérouler les péripéties du roman.

La Symphonie rose, c'est la symphonie des amours de Marie et de Jean-Pierre.

Puis les jeunes époux vivent la Symphonie d'or, de l'été, de la maturité, de la force. Mais l'automne vient: c'est la Symphonie rousse, mélancolique et rêveuse, jusqu'au jour de la mort, de la Symphonie blanche; après quoi reviendra le printemps, la symphonie éternelle qu'entendront les enfants.

C'est une œuvre sincère, originale, très simple, une œuvre d'un auteur qui aime son pays, qui en parle avec amour.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag (11. April) und am Ostermontag (13. April) geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé le samedi, 11 avril, et le lundi de Pâques, 13 avril.

Hans Morgenthaler, Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern

empfehlen wir den Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land bestens zur Anschaffung. Das Buch ist ein wertvoller Wegweiser im Unterricht

in der heimatlichen Geschichte. Der Preis stellt sich für Lehrer und Lehrerinnen auf Fr. 6. — für das gebundene und Fr. 5. — für das broschiierte Exemplar. Wir ersuchen die Kollegenschaft, das Buch direkt auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu kaufen. *Sekretariat des B. L. V.*

oooooooo Bücherbesprechungen ooooooooo

Albert Schweitzer: Mitteilungen aus Lambarene. Verlag Paul Haupt, Bern. 1925.

Denken wir einmal über folgendes nach: Wie kommt es, dass so viele Leute begeistert Schweitzer in seiner afrikanischen Arbeit unterstützen, dass viele begeistert alles mögliche sammeln, um ihm nach Afrika zu senden? Ein Arzt und eine Art Missionar in Afrika. — Gibt es hier bei uns nicht noch viele, die keinen Arzt haben, d. h. Menschen, die aus finanzieller Bedrängnis glauben, erst zum Arzt gehen zu dürfen, wenn es zu spät ist? Gibt es hier bei uns nicht ganze Bevölkerungsschichten, die bitter sozialer Aufbesserung und geistiger Förderung in jeder Beziehung bedürften, soziale Schichten, die uns eigentlich noch näher lägen, als die Neger am Ogowe? Gibt es übrigens nicht seit Jahrhunderten Missionare, die Eskimo und Buschmänner, Indianer, Javaner und Japaner missionieren, und die auch über Hilfe froh wären, und die uns doch nicht rühren? Warum also ist's anders bei Albert Schweitzer? Warum ist's so, dass wir alle Lebenszeichen von ihm tief interessiert verfolgen und ihn mit Wort und Tat unterstützen? Kurz wohl darum: Er wusste uns als Mensch zu packen. Wir lieben das Ausserordentliche, das Seltene in ihm, das Seltene als Vereinigung von Forscher, Künstler, Theoretiker, Praktiker und schlichtem, gutem Menschen. Und wir lieben den Menschen, der es verstanden hat, uns nicht nur in seine Fähigkeiten, sondern auch in seine Gesinnung Zutrauen zu wecken. Also man denkt: Mache er, was er wolle; helfe er, wo er wolle. Das ist seine Sache. Was er macht, wird gut sein. So verfolgen wir nun im neuesten Büchlein seine sicherlich ebenso interessante, als not-

wendige, als gute, als schwere Alltagsarbeit in Lambarene. Wer Verfügbares hat an Geld, an alten Decken, Tüchern und Verbandstoffen, an Fleisch-, Gemüse-, Frucht- und Milchkonserven und Dörr Obst, der schicke es also «für das Spital von Dr. A. Schweitzer» an Herrn Pfr. Baur in Basel, Leonhardsgraben 63. *U. W. Züricher.*

Freud: Zeitgemässes über Krieg und Tod. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien. 35 Seiten.

Das Heft enthält die zwei immer wieder lesenswerten und in viele Sprachen übersetzten Aufsätze «Die Enttäuschung des Krieges» und «Unser Verhältnis zum Tode». An Hand von völkerkundlichem und aktuellem Material sucht der Verfasser (geschrieben 1915) sich über die chauvinistisch-nationalistische beschränkte Denkart der ehemaligen Kriegführenden emporzuheben und den Problemen vom psychologischen Gesichtspunkte aus auf höherem Forum näher zu kommen. *H. Z.*

Otto Rank: Die Don-Juan-Gestalt. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien. 83 Seiten.

Der Verfasser untersucht die Dichtung der Völker nach den Abwandlungen des Don-Juan-Motives, vergleicht sie mit den Ergebnissen der psychoanalytischen Forschung und weist nach, dass die Dichter aller Länder intuitiv dasselbe gefunden haben, wie die Psychoanalyse auf wissenschaftlichem Wege. *H. Z.*

Eitington: Zweiter Bericht über die Berliner Psychoanalytische Poliklinik. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien. 14 Seiten.

Der Bericht dürfte vor allem durch zwei Dinge interessieren: Er gibt *Aufschluss über die Art, wie die Psychoanalyse erlernt werden kann*, und er enthält *Statistiken über den Besuch, Behandlungen, ihre Dauer und Heilerfolge* der Poliklinik. *H. Z.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Bittwil-Zimlisberg	IX	Oberklasse	zirka 35	nach Gesetz	2, 5	23. April
Höfen bei Thun	II	>	> 25	>	2, 5	23. >
Kirchlindach	V	erweiterte Oberschule	> 50	>	8, 5, 14	23. >
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erteilt. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

Cours de Vacances pour l'étude du français

3 séries de 15 jours du 23 juillet au 2 septembre

Cours :: Classes pratiques :: Classes de phonétique.
Excursions et promenades.

Pour tous renseignements, s'adresser au Secrétariat, Université, Lausanne.

116

Himbeersetzlinge

Winklers Sämling, beste Sorte, gut bewurzelt, versendet das Stück für 14 Rp.; 100 Stück für 10 Fr.
110 E. Neuhauser, Bischofszell.

Die bernischen Lehrervereine

bestellen ihre Drucksachen vorteilhaft in der
Druckerei ihres Blattes:

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern



Ibach=Pianos

Erstklassige Künstler-Instrumente verkauft und vermietet zu günstigen Bedingungen

Reparaturen
Stimmungen 75

prompt u. gewissenhaft

Pianohaus
Schlawin-Junk
Neuengasse 41, I. Stock
(von Werdt-Passage)

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301



Zigerli & Cie.
Spitalgasse
Bern

Grosse
Wandtafel-Schwämme
à Fr. —. 80, 1.—, 1.20, 1.40 p. St.

Auswahl-Sendungen
ohne jeglichen Kaufzwang.

Hch. Schweizer, Basel
Grenzacherstrasse 1 90
Größtes rein schw. Spezialgeschäft

Alte, reparaturbedürftige Wandtafeln

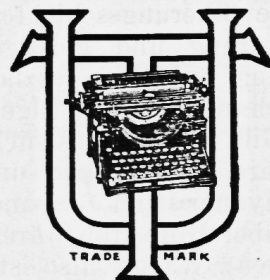
werden wieder mit tadelloser Schreibfläche hergestellt durch erfahrenen Fachmann bei mässigen Preisen und prompter Bedienung. Senden Sie mir Ihre Wandtafeln per Bahn. Sie ersparen grosse Anschaffungskosten. Ebenso empfehle ich meine absolut wasserdichten kleinen Tafeln
55 X 80 cm à Fr. 9.— } mit Oesen zum Aufhängen
80 X 110 cm à Fr. 14.— }

C. Weber, Zürich 8, Seefeldstr. 11
Telephon: Selnuu 32.18



Schulmöbelfabrik
Hunziker Söhne, Thalwil
Telephon 111

Schulwandtafeln
Schulbänke 380
Bestuhlungen
Kataloge zu Diensten.
Beste Referenzen.



Original Underwood Schreibmaschine

Führendes System
auf dem Weltmarkt

Über 2,500,000 Stück im Gebrauch
Bureau-, Reise- u. Occasionsmaschinen
Verlangen Sie Offerte und
Vorführung vom Vertreter
für Stadt und Kanton Bern:

Ernst Wanner
Waisenhausplatz 25
BERN 49
Telephon Bollwerk 43 48

Richtige Kontrolle



über Erscheinen, Grösse und Preis
der Inserate durch 50

Orell Füssli - Annoncen

Bern :: Bahnhofplatz 1 :: Telephon Bw. 21.93

Knaben-Erziehungsheim in Tolochenaz ob Morges 44

Sekundar- und kaufmännischer Unterricht. Gründl. Erlernung
der modernen Sprachen. Körperliche u. moralische Erziehung.
Sport. — Referenzen u. Auskunft bei dem Dir. L. E. Juillerat.

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.

Pianos

A. Schmidt, vorm.

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 69

Präzisions-Reisszeuge

verfertigt mit Garantie 114

F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau
vormals Hommel-Esser

Reparaturen aller Systeme bil-
ligst. Preislisten gratis u. franko.

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien
jeder Art
liefert in einwandfreien Qua-
litäten zu billigsten Preisen

das Spezialgeschäft 60
Hartmann & Co, Bern

Schulartikel en gros
Muster u. Katalog zu Diensten

Jede Art **Vorhänge** Vorhangstoffe,
Brise-Bises,
Garnituren.

Draperien und 113
Pfundtuch für Vorhänge
sowie prima Qualität doppelfädig.

Leintuchstoffe ungebleicht
und gebleicht

Hemdenstoffe, Schülertuch etc.
liefert zu Fabrikpreisen

M. Bertschinger, Rideaux und
Weisswaren, Wald (Zeh.)
Verlangen Sie Muster!

Schülerfahnen

Dekorationsartikel
besorgen Sie vorteilhaft bei

Fahnenfabrik 105
Hutmacher-Schalch A.G.
Bern, Lorraine 1